

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

24. Jahrgang.

N^o 229.

Erscheint jeden Sonntag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 R. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Sonntag, den 1. Oktober.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Einladung zum Abonnement.

Indem wir das geehrte Publikum Freibergs sowie der näheren und weiteren Umgebung zum Abonnement auf den

„Freiberger Anzeiger und Tageblatt“

pro viertes Quartal 1882 höflichst einzuladen uns erlauben, bitten wir, besonders die auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen auf das Blatt rechtzeitig machen zu wollen, damit eine Unterbrechung resp. verspätete Lieferung vermieden wird. — Nach wie vor werden wir bemüht sein, den Inhalt unserer Zeitung möglichst mannigfaltig, gebiegen und interessant zu gestalten. Außer der Besprechung wichtiger Fragen in Leitartikeln finden die politischen Ereignisse des In- und Auslandes in gedrängter Kürze und Uebersichtlichkeit die ihnen gebührende Erwähnung. Bei wichtigeren Vorkommnissen geben wir sofort Kunde durch telegraphische Depeschen. — Unsere lokalen Nachrichten beschränken sich nicht nur auf die täglichen Vorkommnisse, sondern beschäftigen sich auch mit städtischen Fragen und mit den vielen in unserer Stadt bestehenden Vereinen. Bei den Nachrichten aus dem Königreich Sachsen sollen hauptsächlich die Ortschaften des Landgerichts- und amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Freiberg, sowie insbesondere die des Erzgebirges Berücksichtigung finden. Regelmäßig erscheinen auch die Schwurgerichts- und sonstigen Verhandlungen beim Landgericht Freiberg, und werden dieselben, je nach ihrem Interesse für die Deffentlichkeit, in größerem oder geringerem Umfange geliefert.

Um auch den unterhaltenden Theil unseres Blattes möglichst interessant und mannigfaltig zu gestalten, bringt das tägliche Feuilleton nur gebiegene Novitäten anerkannt tüchtiger Schriftsteller. Der **Sonntagsbeilage** wird auch ferner die **Obst- und Gartenbau-Zeitung** beigegeben; ebenso werden die **Preisräthsel** fortgesetzt.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mark 25 Pf. Inserate, pro gespaltene Zeile 15 Pfennige, finden bei der großen Auflage des Blattes die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserliche Postanstalten entgegen, außerdem folgende Ausgabestellen:

In Freiberg: die Expedition, Rinnengasse 96A,
August Jäckel, Meißnergasse,
Oswald Heinemann, Annabergerstraße,
B. Heyden, Ecke der äußeren Bahnhofsstraße,
Gustav Weidauer (früher Reuber & Engelschall Nachf.), Erbischstraße,
R. Kreiekemeier, Obermarkt,

Theodor Stölzner, Weingasse und kleine Borngasse,
Fr. W. Werner, Reugasse.

Auswärts:
Ernst Helbig jun., Kaufmann in Erbsdorf, für
Brand, Erbsdorf, Linda, St. Michaelis,
Eduard Hutzsch, Einnehmer in Oberlangenan, für
Ober- u. Niederlangenan u. Kleinhartmannsdorf,

Ernst Teutscher, Gemeindevorstand in Halsbrüde,
für Halsbrüde, Conradsdorf, Krummenhennersdorf,
Sand und Luttendorf,

Eduard Scheinert, Schnittwaarenhändler in Langhennersdorf, für Langhennersdorf und Seifersdorf,
Franz August Böhme, Restaurateur in Weißensborn, für Weißensborn.

Die Redaktion und Expedition des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

Die Woche.

Der Herbst beginnt mit aller Macht in's Land zu ziehen! Die vergangene Woche brachte uns Tag- und Nachtgleiche und die Bäume färben ihr Laub, das hin und wieder der Wind schon herabweht. Der Kaiser und die Kaiserin haben, wie alljährlich, ihren Herbstaufenthalt in Baden-Baden aufgeschlagen, wo am Sonnabend das 72. Wiegenfest der hohen Frau im trauten Familienkreise gefeiert wurde. Nur in der Politik merkt man nicht die mindeste Aenderung, da herrscht noch vollständige Stille, da tönen noch fort und fort die alten Klagen. Voran stehen die Lamento's über die sozialen Schäden unserer Zeit. Sie alle aber lassen sich ohne Ausnahme auf den einen Punkt zurückführen, daß die Zunahme der Bevölkerung unseres Reiches die Menschen immer näher rückt und dem Einzelnen Luft und Licht in höherem Grade beengt, als mit der ungehemmten Entfaltung der Kräfte verträglich ist. Wer den Dingen bis auf den Grund zu gehen beliebt, wird immer und überall, wo eine Klage über unsere soziale Lage laut wird, an diesem Punkte anlangen, über den er gar nicht hinweg kann. Wir klagen über die im Großen und Ganzen wenig befriedigende Lage unserer Arbeiterbevölkerung — es sind aber mehr Hände da, als wir nothwendig haben. Wir klagen über den immer heftiger und schärfer werdenden Konkurrenzkampf — die Ausdehnung unsers Absatzgebietes kann aber unmöglich Schritt halten mit der durch die alljährlich zunehmenden Arbeitskräfte fortbauend vermehrten Produktion. Wir klagen über die verhältnismäßige Armuth unsers Landes — aber alljährlich müssen wir Millionen aufwenden, um mit unserem Schul- und Erziehungswesen den Amerikaner Tausende willkommener Arbeitskräfte heranzubilden. Wir klagen über den vermehrten Andrang zu den sogenannten höheren Ständen, der mit der Zeit ein gebildetes Proletariat schaffen muß — in dem durch die dichte Bevölkerung erzeugten verfeinerten Kulturleben findet aber naturgemäß ein viel stärkerer Andrang zu diesen Ständen statt, als da, wo noch Raum für alle möglichen Arbeiten vorhanden ist und darum auch der gewöhnliche Arbeiter, weil gesucht, mehr geschätzt wird. Wir klagen über den immer mehr zunehmenden Luxus — wo der Arbeitsmarkt überfüllt ist, müssen dem Publikum immer neue Bedürfnisse abgelauscht und damit auch wiederum neue Bedürfnisse geweckt werden. Wir klagen über den sich immer weiter ausbreitenden Klassenhaß — wo ein verfeinertes Kulturleben dem Besitzlosen größere Schranken auferlegt, als da, wo die Ver-

hältnisse noch ursprünglicher und freier sind, muß solcher Haß sich einstellen. Und so ließen sich die vielen Schattenseiten unsers modernen Lebens fast alle auf den einen Umstand zurückführen, daß uns in Deutschland Raum fehlt, auf welchem der Zuwachs unserer Bevölkerung sich nähren kann und die frischen Kräfte, welche sich einen andern Raum zu ihrer Bewahrung aussuchen wollen, unserem Volke für immer verloren gehen, nachdem sie hier auf Kosten unsers Rationalwohlstandes ausgebildet worden sind. Gegen solche Thatsachen kann die Theorie mit ihrem Einwand, es existire in Deutschland keine Ueberbevölkerung, nichts ausrichten. Es kommt gar nicht auf eine akademische Erörterung des Begriffes „Ueberbevölkerung“ an, sondern darauf, daß in unsrer Bevölkerungsverhältnisse ganz unzweideutig und unverkennbar die Symptome ungesunder Zustände hervortreten. Somit kommen wir über die Frage der Erwerbung von Kolonien für unser Reich nicht mehr hinaus, so ungern die maßgebenden Kreise an sie heranzutreten scheinen. Sie ist in Wirklichkeit die brennendste Frage: die Frage unsers täglichen Brotes!

In Oesterreich haben in vergangener Woche die Landtage Cisleithaniens ihre Thätigkeit wieder eröffnet und sie werden dazu beitragen, das Bild der inneren Situation zu ergänzen und zu illustriren. Die Czehen in Böhmen haben Aussicht auf einen neuen Erfolg; die czechische Universitäts in Prag soll, wie die Regierungsvorlage es beantragt, mit einer Virilstimme ausgestattet werden. Wenn die Czehen in dieser neuen Errungenschaft eine Fundirung der slavischen Zukunft sehen, so soll ihnen die Freude daran nicht verkümmert werden. Die Landtage in den Alpenländern beschäftigen sich pflichtgemäß mit der Noth, welche über weite Kreise des Alpengebietes hereingebrochen ist. Der Kaiser hat vorläufig 700 000 Gulden Staatshilfe bewilligt und nach Bedarf weitere Hilfe zugesagt. Im Landtage zu Laibach vertreiben sich die Slovenen ihre Zeit damit, den deutschen Schulverein zum Gegenstand der heftigsten Angriffe zu machen. Man macht demselben den Vorwurf, daß seine Wirksamkeit eine germanisatorische Tendenz verfolge. In den Köpfen der Slovenen scheint eine große Begriffsverwirrung zu herrschen. Man klagte eine große Begriffsverwirrung zu herrschen. Man klagte von slovenischer oder ungarischer Seite sonst über die Germanisations-Bestrebungen des Staates und t. w. hatte insofern einen Sinn, als der Staat wirklich nicht gewaltig die Sprache einer Nationalität unterdrücken soll. Aber es wird doch hoffentlich in Oesterreich noch erlaubt sein, daß man auf privatem Wege für die Erhaltung und Ver-

breitung der deutschen Sprache thätig ist. Nach den Anschauungen der Slovenen müßte man es überhaupt verbieten, daß in einem Lande, wo Slaven wohnen, deutsch gelehrt werde. Der Zweck des deutschen Schulvereins ist allerdings ein germanisatorischer; zu diesem Zwecke wurde er ja in's Leben gerufen. Nach den Anschauungen der Slovenen ist auch das Deutschsprechen bereits als Hochverrath zu betrachten. Und dabei predigt man den Deutsch-Oesterreichern Geduld und Verjöhnung!

Das Stillleben der inneren französischen Politik scheint jetzt am längsten gedauert zu haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, steht Frankreich vor einer neuen Krise, welcher vielleicht das gambettistische gefärbte Kabinett Duclerc zum Opfer fallen könnte. Wie sich nämlich die „Nat.-Ztg.“ von ihrem gewöhnlich sehr gut unterrichteten Pariser Korrespondenten berichten läßt, sind unter den republikanischen Fraktionen der französischen Deputirtenkammer, welche nicht der Fahne Gambetta's folgen, Abmachungen im Gange, die darauf hinzielen, ein neues Kabinett unter dem jetzigen Kammerpräsidenten Brisson zu bilden. In demselben sollen auch die Ultraradikalen vertreten sein und hat Herr Clemenceau, der Führer derselben, dem projektirten neuen Kabinett seine kräftige Unterstützung versprochen. Herr Duclerc hat augenscheinlich diesen Sturm gegen sich durch seine jüngsten Aeußerungen, welche eine Auflösung der Deputirtenkammer in Aussicht stellten, heraufbeschwoeren und es fragt sich sehr, ob das noch gar nicht feste jetzige französische Kabinett diesem parlamentarischen Ansturm widerstehen können. Auch kommt das Kabinett zu keinem Entschluß, ob es in der egyptischen Frage auf England einwirken soll, oder nicht. Es schwankt so lange unschlüssig hin und her, bis ein fait accompli seine Einsprache überflüssig machen wird. Als Zeitpunkt des Zusammentrettes der französischen Kammern wurden der 10. Oktober und der 6. November genannt, doch soll nach neueren Nachrichten der letztere Termin als sicher zu betrachten sein. — In Tunis ist die Ruhe noch nicht gänzlich hergestellt. Bei Cairuan wurde die französische topographische Mission, die im Süden von Tunis Messungen u. s. w. vornehmen soll, nebst der sie eskortirenden 60 Mann starken Reiterabtheilung von 400 Marodeurs angegriffen. In dem sich entspinrenden Gefechte verlor die französische Eskorte 7 Mann an Verwundeten, außerdem fiel ihr Kommandeur; die Marodeurs dagegen sollen ca. 80 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt haben.